LANGENS IM AUSLAND

Knappe 12 Jahre ist es her, dass der Langen'sche Familienverband in 2008 eine Sonderausgabe von gesammelten Berichten und Briefen von Familienmitgliedern im Ausland unter dem Titel »Zusammenhalt in Zeiten der Globalisierung« in einer eigenen Ausgabe zusammenfasste und veröffentlichte. Die Älteren unter uns werden diese von **Rosemarie Rossberg (VIII o 1-3)** initiierte, zusammengefasste und von **Hermann Langen (III g 4-5)** aufgelegte Ausgabe kennen.

Die Globalisierung ist mittlerweile weiter fortgeschritten denn je, sie wird durch ein uns bisher unbekanntes Maß an Digitalisierung noch beschleunigt und gefördert. Wer Du bist, was Du tust und sagst wird entscheiden, nicht wo Du lebst und/oder arbeitest.

So war es für die Nachrichtenblatt-Redaktion, die ja auch aus zwei in der Schweiz lebenden Mitgliedern besteht, nur selbstverständlich, dieses Thema wieder aufzugreifen, um damit auch Lesern im Ausland verstärkt einen Zugang zum Erhalt des Nachrichtenblatts zu eröffnen und diese zu ermuntern, sich ebenfalls mit Beiträgen zu engagieren.

Vergleicht man die damalige, sicher umfangreichere Ausgabe mit unseren ersten, eher gewollt kurzen Berichten aus 2020, fällt eines sofort auf: Damals beteiligte sich im Wesentlichen die Auswanderergeneration (oder deren Kinder/Enkel) an den Berichten, jetzt ist es eine deutlich jüngere, beruflich im Ausland befindliche Generation, die z. T. noch gar nicht weiß, ob sie am jetzigen Ort bleiben wird. Was zeigt: Die Zeiten sind noch schnelllebiger geworden, die Zukunft noch unsicherer und keine Entscheidung ist für die Ewigkeit, weder der Beruf noch der Ort des Lebens.

Habt Freude beim Lesen, fühlt Euch ermuntert, der Redaktion weitere Briefe/Berichte mit Eurer/n Geschichte/n zu schreiben und zu senden und meldet Euch bei der Redaktion für das Nachrichtenblatt an, wir verschicken auch elektronisch.

Schließen möchte ich mit dem Zitat von **Axel und Nana Rossberg (VIII o 1-3-2)** im Buch aus 2008 enden: »In einer Welt, die sich immer schneller dreht, ist die Familie das, was bleibt«! Nie war der Satz so wahr wie heute!

Euer Dieter Langen (II f 2-3)

P.S.: Dank Rosemarie können wir Euch auch die vergriffene 2008-Ausgabe als PDF zusenden bzw. zur Verfügung stellen. In Zeiten der Digitalisierung braucht es dafür nur eine Mail an die Redaktion und später einen Klick mit Download.

DIE LANGEN'SCHE WELTKARTE

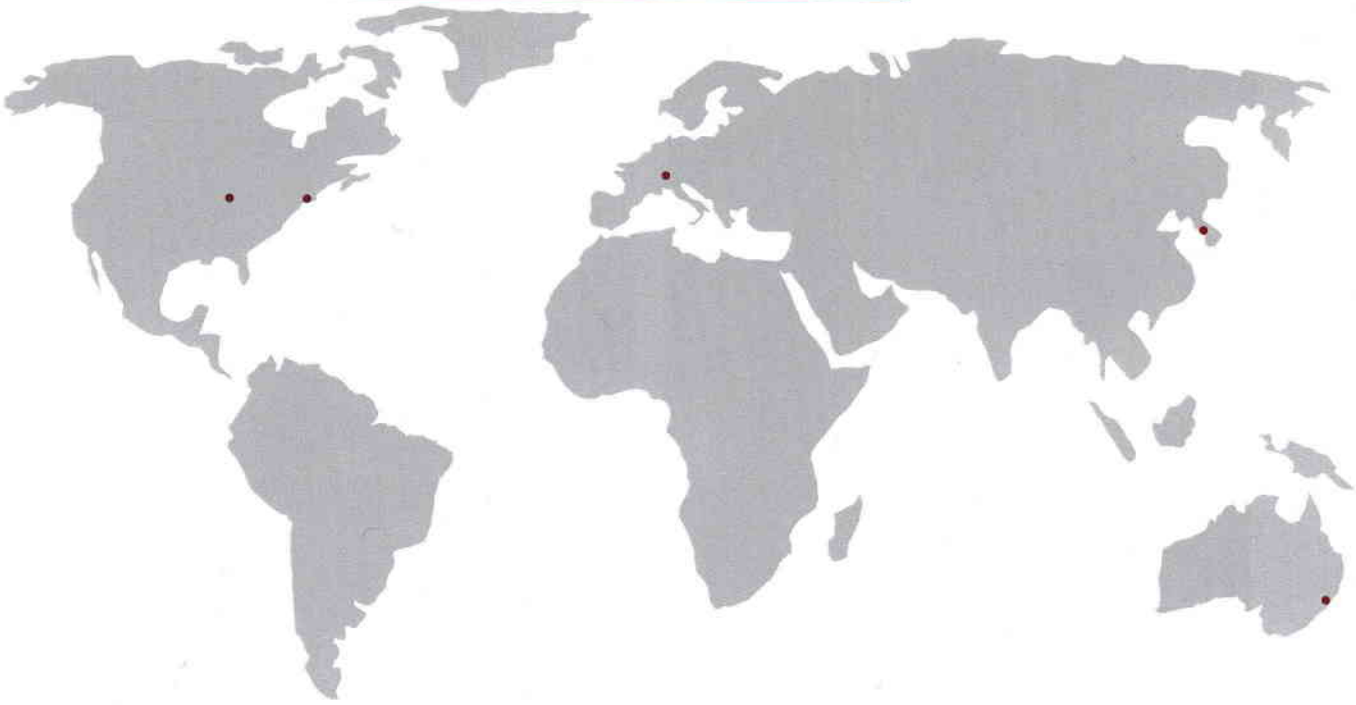

Abb. 1: *Die • Punkte markieren die Orte der Langens im Ausland, die in diesem Heft berichten.*

Die Karte soll letztlich die Verbreitung der Familie in der Welt zeigen. Wir starten mit den Orten, an denen die Autoren der folgenden Texte (momentan) leben. In der nächsten Fassung kommen dann die Orte der nächsten Autoren hinzu usw. Wir hoffen, mit zunehmendem Vollständigkeitsgrad der Karte auch das Netzwerk der (Auslands) Langens zu fördern.

Abb. 1: *Caroline, Charlotte, Sophie, Björn und Luise in New York*

Abb. 2: *Blick auf die Dächer von New York*

Abb. 3: *Drei Generationen in Phoenix: Caroline, Charlotte und Christine*

Abb. 4: *Blick auf Phoenix, Arizona*

CAROLINE IN NEW YORK, USA

Die USA waren nicht Carolines (II a 2-3-4-4) Ziel. Mittlerweile lebt sie mit ihrem Mann und drei Töchtern seit acht Jahren dort. Während wir telefonieren, packt sie in ihrer New Yorker Wohnung mit Blick auf den Hudson die Jüngste ein, um die Großen vom Schulbus abzuholen. Alltag fernab der einstigen Heimat.

LUISE: Liebe Caroline, was hat Euch dazu bewogen, ins Ausland zu gehen?

CAROLINE: Nachdem wir beide den Status »Berufsanfänger« abgelegt hatten, haben **Björn und ich** uns gesagt, dass wir noch mal für eine Weile ins Ausland wollen. Unsere älteste Tochter **Charlotte (II a 2-3-4-4-1)** war gerade geboren und wir dachten uns: wann, wenn nicht jetzt? Später stehen einem ja dann schnell Schule und so weiter im Weg. Es war auch klar, dass wir das an Björns Arbeit festmachen wollten.

LUISE: Ihr seid dann 2011 in die USA gegangen. Warum ausgerechnet dorthin?

CAROLINE: Als einmal der Entschluss stand, überhaupt wegzugehen, haben wir die wildesten Pläne für die schönsten Orte der Welt gemacht. Die USA standen nicht auf unserer Liste. Da wurden wir etwas überrumpelt. Björn hatte schon öfter mit einem Büro in Phoenix **(Abb. 3–4)** zusammengearbeitet. Offenbar hatten deren Chef und Björns Chef angedacht, jemanden aus Berlin in die USA zu schicken. Naja, und als eines Tages alle drei zusammensaßen, fragte der Amerikaner, was denn aus der Idee geworden sei. Björns Chef zeigte auf Björn und sagte: Er will.

LUISE: Die USA waren also nicht gerade erste Wahl?

CAROLINE: Überhaupt nicht! Schon gar nicht Phoenix. Und wenn ich heute in New York von unserer Zeit dort schwärme, schütteln alle nur den Kopf. Ich möchte dort auch nicht dauerhaft leben. Aber es war eine tolle Erfahrung! Die Wüste, Kakteen, der Grand Canyon ... Gerade weil es so anders war, war es ein riesiges Abenteuer.

LUISE: Zunächst war ein Aufenthalt von zwei Jahren geplant.

CAROLINE: Wie das bei solchen Entsendungen meistens ist, war unser Aufenthalt in Phoenix für zwei Jahre angesetzt. Nun war Björns damaliger Chef auch nur temporär dort und eigentlich aus dem New Yorker Büro. Als er zurückging, hat er Björn gefragt, ob er ihn nicht nach New York **(Abb. 1 und 2)** begleiten möchte.

LUISE: Und da hattet Ihr genug Blut geleckt, um zuzusagen?

CAROLINE: Für Björn war die Sache sofort klar. Ich habe etwas länger mit mir gerungen. Immerhin war **Luise (II a 2-3-4-4-2)** unterwegs. Letztendlich hat eine Grundeinstellung Oberhand gewonnen, die wir beide teilen: Wenn sich eine gute Chance bietet, dann ergreifen wir sie. Tja, und das haben wir dann gemacht.

Abb. 5: *Sonnenuntergang über Manhatten. Im Hintergrund grad noch zu erkennen: die Freiheitsstatue*

LUISE: Ihr seid dann von Phoenix nach New York gezogen. Geplant waren wieder zwei Jahre. Wann wurde Euch klar, dass danach noch immer nicht Schluss ist?

CAROLINE: Björn war zunächst weiterhin bei der Deutschen Firma angestellt. Die Amerikaner haben ihm aber relativ früh signalisiert, dass sie ihn gerne übernehmen würden. Also haben wir uns nach zwei Jahren wieder zusammengesetzt und wieder gedacht, dass wir das probieren sollten. Wir haben dann beschlossen, so lange zu bleiben, wie es uns gefällt. Mittlerweile leben wir seit sechs Jahren in New York.

LUISE: Habt Ihr Rückkehrpläne?

CAROLINE: Eine Rückkehr nach Deutschland ist immer mal wieder Thema. Meistens nach einem schlechten Tag. Aber bisher haben wir uns nicht durchringen können. Wir fühlen uns wohl hier! Und zurückgehen können wir letztlich immer.

LUISE: Charlotte war ein Jahr alt, als ihr Berlin verlassen habt. Luise ist in Phoenix geboren, Sophie in New York. Sind sie Amerikanerinnen oder Deutsche?

CAROLINE: Beides. Luise und **Sophie (II a 2-3-4-4-3)** sind auch beides auf dem Papier. Alle drei – soweit man das bei den Kleinen vermuten kann – fühlen sich auf jeden Fall sowohl als Amerikanerinnen als auch als Deutsche. Wobei ich den Eindruck habe, dass sie in den USA mehr zuhause sind als in Deutschland. Das Spezielle an New York ist sicher noch, dass hier ja jeder irgendwo herkommt. Das macht es einem relativ leicht, sich als »New Yorker« zu fühlen. Für mich ist es schön und sehr wertvoll, dass es so einfach ist, eben nicht auf immer und ewig als Ausländer wahrgenommen zu werden.

LUISE: Was schätzt Du an Deinem Leben in New York?

CAROLINE: An New York? New York! Mit allem, was dazugehört. Ich laufe immer noch durch diese Stadt und könnte sie aufsaugen! Die Vielfalt der Menschen, mit denen man im täglichen Leben zu tun hat, finde ich besonders und bereichernd. Generell schätze ich die Freundlichkeit der Amerikaner. Manche Menschen empfinden die ja als oberflächlich, aber sie trägt definitiv zu einem angenehmen Miteinander bei. Auch die positive Lebenseinstellung, die hier zur Kultur gehört, tut mir persönlich gut.

LUISE: Gibt es auch Dinge, die Dir fehlen?

CAROLINE: Es gibt Tage, an denen möchte ich einfach nur Deutsch sprechen können, in meiner mir vertrauten Umgebung sein, meine Kultur um mich haben, mich nicht mit den Tücken dieser Stadt rumschlagen und meine Kinder alleine auf der Straße rumlaufen lassen können. Dann möchte ich dieses Gefühl von Sicherheit haben, das ich in Berlin habe, weil es mir so unglaublich vertraut ist und weil meine Familie da ist, auf die ich mich einfach hundertprozentig verlassen kann. Außerdem fühle ich mich in Deutschland sicherer, was meine Rechte und meinen Schutz angehen, einfach weil es »mein Land« ist und ich deutsche Staatsbürgerin bin.

LUISE: Wie hältst Du den Kontakt zur Familie?

CAROLINE: Das Internet ist meine Rettung. Der Kontakt zu meinen Eltern lebt von Skype. Ich bin so dankbar dafür, dass sie trotz der Entfernung so einfach und günstig an unserem Leben teilhaben können! Und mit meinen Geschwistern läuft fast alles über E-Mails oder Messenger-Dienste. Eben alles, was eine am besten kostenlose und zeitnahe Kommunikation erlaubt.

LUISE: Ausland, zumindest temporär – ja oder nein?

CAROLINE: Im Ausland zu leben hat immer zwei Seiten. Eben das, was man schätzt, und das, was fehlt. Ein Umzug, noch dazu so weit weg, in eine andere Kultur und mit anderer Sprache, ist ein Neuanfang. Das ist anstrengend, aber auch aufregend und eine große Chance. Das Gefühl, entwurzelt zu sein, kann mich manchmal traurig machen. Gleichzeitig habe ich den Eindruck, mir steht die Welt offen. Und solange ich ein-, zweimal im Jahr nach Hause fliegen kann, geht es mir damit sehr gut. Ich würde es immer wieder genauso machen.

Caroline Knittel (II a 2-3-4-4)
caroline_sophia@gmx.de

Interview: Luise Rabe (II a 2-3-4-5)

JOHANNES IN SEOUL, SÜDKOREA

Ich bin Deutscher, meine Frau ist Französin, es war also logisch, nach Südkorea zu ziehen! Spaß beiseite, nachdem wir uns in Frankreich kennengelernt und geheiratet haben, wollten wir etwas Neues ausprobieren, und da meine Frau koreanische Wurzeln hat, wollten wir es einmal in Südkorea versuchen, genauer in Seoul. Das war 2014. Jetzt sind wir schon fünf Jahre in diesem Land und sind immer noch oft überrascht, wie es funktioniert.

In Südkorea geht alles schnell. Als wir nach dem Einzug in unsere Wohnung in Seoul nachmittags anriefen, um einen Internetanschluss zu bekommen, entschuldigte sich die Firma, dass sie uns heute nicht mehr anschließen könnten; es würde dann morgen sein. Beim Optiker bekommt man seine neue Brille nach etwa einer Stunde Wartezeit. Beim Arzt bekommt man in der Regel für den nächsten Tag einen Termin, kommt dann sofort dran und ist zehn Minuten später wieder mit dem Rezept in der Hand draußen. Im Restaurant kann man schon beim Eintreten seine Bestellung rufen, das Essen kommt dann ein paar Minuten später.

Südkorea ist ja in den letzten Jahrzehnten rasant gewachsen: Aus einem Entwicklungsland ist in sehr kurzer Zeit ein hochentwickelter Industriestaat geworden. Die Koreaner sind also an rapide Änderungen gewöhnt. An jeder Ecke werden neue Apartment-Hochhäuser hochgezogen, Geschäfte sowie Restaurants kommen und gehen im Jahresrhythmus und neue Trends breiten sich extrem schnell aus. Das ist spannend zu verfolgen.

Als Europäer bin ich natürlich sofort als Ausländer erkennbar und werde auch als solcher behandelt. Das heißt, dass man (oft) mit mir Englisch spricht, obwohl ich mich mittlerweile ganz gut auf Koreanisch verständigen kann, während mein Gegenüber kaum Englisch beherrscht. Manchmal blockiert ein Koreaner völlig und weiß gar nicht, wie er reagieren soll. Auf der anderen Seite sind die Koreaner immer sehr hilfsbereit und hoch erfreut, wenn sie merken, dass ich Koreanisch spreche und mich für das Land interessiere.

Von meinem Frankreich-Aufenthalt weiß ich, dass man, wenn man im Ausland lebt, die Welt wortwörtlich aus einem anderen Blickwinkel sieht. Das ist auch in Korea nicht anders, eher noch mehr so, und das finde ich nach wie vor großartig. Zum Beispiel verfolge ich mit viel Interesse Nachrichten über das Verhältnis der wichtigen Länder in der Region, also Nord- und Südkorea, Japan, China sowie die USA und Russland. Das wäre mir vorher nie in den Sinn gekommen. Dabei kommt mir gelegen, dass ich für die Arbeit oft nach Japan reisen muss – oft kann ich dann vergleichen, was in Japan wieder anders ist. In letzter Zeit haben sich die Beziehungen zwischen Japan und Korea sehr verschlechtert – um das gut verstehen zu können, habe ich mich auch für die Geschichte beider Länder interessiert und dabei viel gelernt.

Johannes Kanig (II a 2-3-2-3)
johannes@kanig.org

Abb. 1: *Johannes auf dem Rathausplatz von Seoul, im Hintergrund bereiten Teilnehmer des Kimchifestivals Kimchi zu*

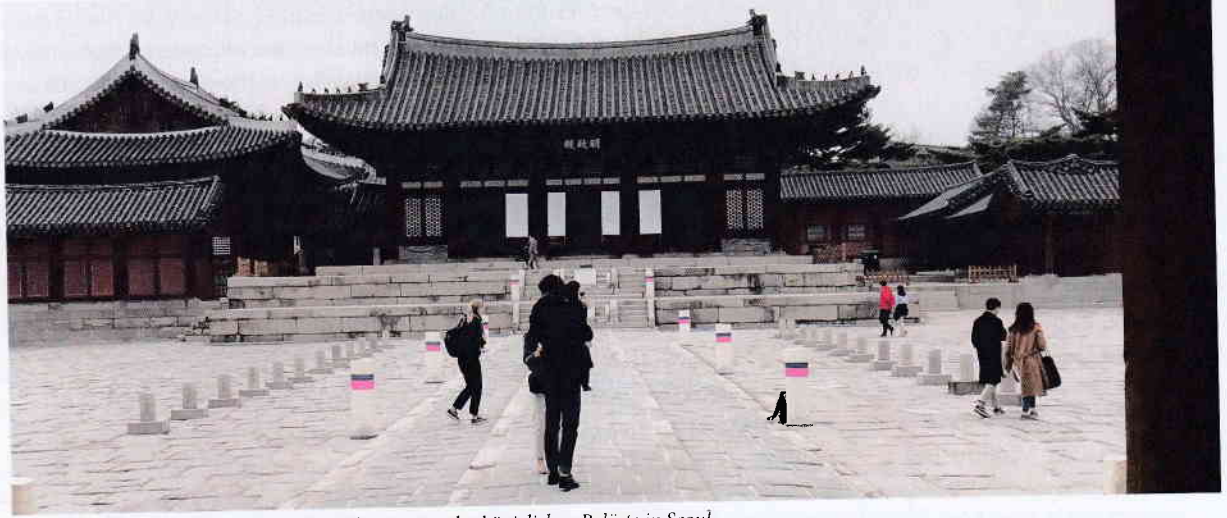

Abb. 2: *Szene im Changgyeonggung-Palast, einem der königlichen Paläste in Seoul*

Abb. 1: *Nico und John*

Abb. 2: *Das Opernhaus von Sydney*

Abb. 3: *Blue Mountains*

Abb. 4: *Tasmanische Küste*

NICO IN AUSTRALIEN

Ein Auslandssemester in Australien verbringen ... wie toll ist das denn? Ganz aufgeregt, was hier auf mich zukommt, betrat ich nach einem langen Flug mit spektakulärer Landung zum ersten Mal australischen Boden. Bereits das riesige Sydney mit seinen immensen Gebäuden beeindruckte mich. Ich lernte die gigantischen Dimensionen Australiens und wunderbare Menschen kennen.

SYDNEY

Nach ungefähr 25 Stunden im Flugzeug oder auf einem Airport bin ich endlich am späten Nachmittag in **Sydney** gelandet. Allein die Landung war schon spektakulär: Aus Nordrhein-Westfalen in Deutschland kommend, war ich eine so große Stadt mit derartig immensen Gebäuden nicht gewohnt. Die Einflugschneise des Flugzeugs trug mich über die Innenstadt, den sogenannten Central Bank District (CBD), wo sich die Hochhäuser nur so häufen und die Harbour Bridge sowie das Opera House **(Abb. 2)** nur auf mich zu warten schienen. Nach endlosen Kontrollen wurde ich von meiner **Tante Leony Buhmann (VII a 2-3) und meinem Onkel John Rowan (Abb. 1)** liebevoll empfangen. Als wir das Flughafengelände verlassen hatten, war es schon dämmerig und die Sonne legte Sydney in ein goldenes Licht. Die Aussicht während der Fahrt über die berühmte Harbour Bridge war wunderbar und die Gefühle in meinem Bauch unbeschreiblich.

Ich gewöhnte mich langsam an all die neuen Eindrücke und mein Onkel nutzte die ersten zehn Tage dafür, mich ein wenig mit der Stadt vertraut zu machen. Während dieser Zeit fand ich heraus, dass er eine große Freude an »Dad jokes« hat und ich bin oft in seine kleinen Wortfallen getappt – doch das sollte sich später ändern.

GLENAEON

Dann endlich, nur zehn Tage nach meiner Ankunft, war mein erster Schultag in der **Rudolf-Steiner School »Glenaeon«**. Ich war noch nie so aufgeregt und angespannt wie an diesem Tag. Wenn man mich fragt, ob ich Angst hatte, würde ich ganz cool antworten »Nein, natürlich nicht« – aber die Wahrheit ist, dass mein Herz ganz tief in die Hose gerutscht war. Meine Cousine **Elena Rowan (VII a 2-3-1)** fuhr mich in die Schule. Dort angekommen hat sie mich direkt ein paar Klassenmitgliedern vorgestellt und musste dann schon wieder weiter zu ihrer Klasse. Diese ganzen neuen Gesichter nahmen mich schnell in ihren Kreis auf und gaben mir ein warmes und herzliches Willkommen. Mir fiel ein riesiger Stein vom Herzen und ich freundete mich schnell mit allen an.

Kurz nach Schulbeginn ging es dann für mich auf Kunstklassenfahrt in den australischen Wald, wo wir Kanu gefahren und sehr viel gewandert sind. Ich würde sagen, dass dies der Zeitpunkt war, an dem mich alle in ihre Klasse aufnahmen und ich meine besten Freunde gefunden habe.

Während der langen Sommerferien haben mich meine Tante und mein Onkel auch in andere (Bundes-)Staaten mitgenommen, um meine Erfahrungen zu erweitern. Da war zunächst der Road Trip nach Queensland, wo ich die gigantischen Dimensionen Australiens erfahren durfte. Als zweites sind wir auf die Insel Tasmanien **(Abb. 4)** geflogen, wo wir von Horbart aus nach Norden und Süden gefahren sind. Ich habe dort die berühmte Wineglass Bay gesehen, die für ihre außergewöhnliche Form und Schönheit bekannt ist. Zu guter Letzt hat mich meine Tante für ein paar Tage auf eine Farm in der Wüste South-Australia's mitgenommen.

Nach den Ferien kam eine ganz besondere Zeit, meine Klasse begann sich auf das Musical »The Pirates of Penzance« im April vorzubereiten. Wir haben jede Woche geprobt, hatten Höhen und Tiefen, haben unsere Lehrer in den Wahnsinn getrieben, haben viel Zeit als Klasse verbracht und wurden zu einer großen Familie. Nach harten langen Proben und vielen Extrastunden nach der Schule haben wir dann ein paar Tage vor meiner Abreise vier super Shows auf die Bühne gebracht und damit das australische Kapitel meines Lebens beendet.

Ich werde alle meine Freunde nie vergessen und plane, in diese außergewöhnliche Stadt zurück zu fliegen.

Friedrich Nicolas Buhmann-Ruiz-Diaz (VII a 2-2-1-3)
nico.buhmann@gmail.com

LUISE IN ZÜRICH, SCHWEIZ

Die Entscheidung für Zürich war eigentlich eine für eine interessante Stelle. Neun Jahre, drei »Arbeitserfahrungen« und vier Kinder später fühle ich mich noch immer wohl hier. Auch wenn Zürich nicht die Schweiz ist. Und dieselbe Sprache und meine Liebe zu Schokolade mich noch nicht zur Schweizerin machen.

Das Zeugnis davon, dass ich doch nicht so richtig dazu gehöre, ist 8,5 x 11,5 cm groß und von undefinierbarem Beige-Grün: mein Ausländerausweis. Meine Legitimation, um in der Schweiz zu arbeiten, ein Alltagskonto zu eröffnen und hoffentlich bald in eine städtische Wohnung ziehen zu dürfen.

Die Schweiz – das ist für viele Menschen Berge, Schokolade, Käse und Geld. Die Schweiz – das ist für mich eine schier grenzenlose Auswahl an möglichen Stellenprozent (von 40 über 50, 60 und 100 % , auch geteilt auf 80 hier, 20 dort, habe ich jetzt alles durch). Das ist eine mir nach wie vor unklare Trennung von Unfall- und Krankenversicherung. Das sind saubere Straßen und zuverlässige Bus- und Bahnverbindungen an jeden beliebigen Ort hinter jedem beliebigen Berg **(Abb. 2)**. Und das ist ein Rundum-sorglos-Paket für Kitakinder (und deren Eltern).

EIN SORGLOSER SCHRITT ÜBER DIE GRENZE

Tatsächlich hat mich 2010 die Arbeit nach **Zürich (Abb. 1)** verschlagen. Eine Entscheidung, die vor allem aus Mangel an Zeit und Lust, mich weiter nach einer passenden Stelle umzuschauen, fiel, die ich aber nicht bereue. Die Stelle habe ich längst nicht mehr, geblieben bin ich trotzdem. Weil sich mein Mann bei seinen Studenten an der ETH sehr wohlfühlt, habe ich mir eben hier eine neue Arbeit gesucht. Die Stadt Zürich hat sich nicht näher für meine Nationalität interessiert und mich eingestellt. Ebenso das Büro, in dem ich heute als Vorteil nutzen kann, was mich in der Öffentlichkeit manchmal daran hindert, laut meine Meinung zu sagen: meine Sprache. Oder eher: dass meine sprachliche Heimat das Schriftdeutsch ist.

Ich drücke mich nach wie vor auf Hochdeutsch aus, was geteilte Meinungen hervorruft. Die einen deuten es als mangelnden Integrationswillen, die anderen sind froh, dass ich es nicht krampfhaft mit Schweizerdeutsch versuche. Meine Kinder aber wechseln dank frühestmöglicher Integration, wenn man so will (14 Wochen Mutterschaftsurlaub, was braucht man mehr?), problemlos zwischen Hochdeutsch und Mundart. Sie sind hier geboren und fühlen sich als Schweizer.

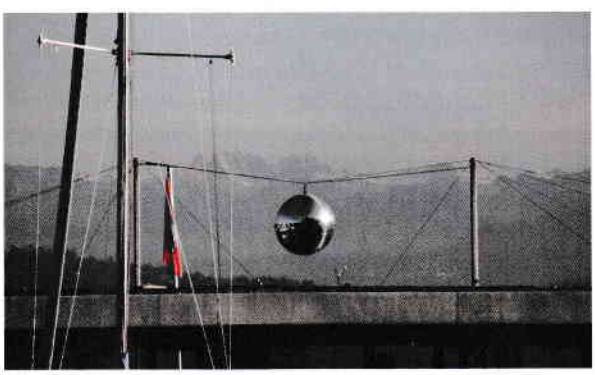

Abb. 1: *Alles, was das Zürichsee-Herz begehrt: Boote, Badi und Berge*

DER KLEINE, ABER FEINE UNTERSCHIED

Als Deutsche habe ich den vermeintlichen Vorteil, dass meine Kultur nicht völlig anders ist als die hiesige. Im Großen und Ganzen muss ich mich wenig anstrengen, um klarzukommen. Das birgt die Gefahr, nicht wachsam zu sein für die Unterschiede, die eben doch bestehen. In der Kommunikation, die selbst Kritik noch wie ein Lob klingen lässt. Im Zwischenmenschlichen, wenn man das Gegenüber mit Namen begrüßt und verabschiedet. (Was beinhaltet, dass man sich den Namen über eine dreistündige Party hinweg merkt, ohne nach der Begrüßung noch ein einziges Wort mit dem anderen gewechselt zu haben.) Oder in der räumlichen Orientierung, in der Pässe und Täler mehr Bedeutung haben als Himmelsrichtungen. Und wer weiß, was ich noch nicht einmal bemerkt habe.

Das werden mir als Reaktion auf diesen Text vielleicht jene »Langens« sagen, die in Zürich, St. Gallen und Basel (wo noch?) leben und tief in diesem Land verwurzelt sind. Sie sind vor vielen Jahren gekommen, haben Inländer geheiratet, ihre Kinder und Enkel haben dadurch automatisch den Schweizerpass erhalten. Anders als beispielsweise in den USA genügt nämlich die Tatsache, hier geboren zu sein, nicht für die Staatsangehörigkeit. Ich selbst werde also bald wieder einen Ausflug nach Bern machen, um auf der Deutschen Botschaft neue Pässe für zwei meiner Söhne und mich zu beantragen. Zu den erforderlichen Unterlagen gehört übrigens auch eine Kopie meines Ausländerausweises.

Luise Rabe (II a 2-3-4-5)
luiserabe@yahoo.com

Abb. 2: *In die Berge ist es nur ein Katzensprung: Luise mit Jonas, Charlotte und Konrad im Engadin*

Abb. 1: *Christmas Chicago 2009, Family and friends: Front: Sarah B, Sarah J, Carolyn; Rear: Mark, Amina, Amei, Ada, Todd*

Abb. 2: *Iceland August 2017, Carolyn und Sarah*

Abb. 3: *Iceland August 2017: Albie, Mark, Amina, Sarah J, Sarah B, Carolyn*

Abb. 4: *Berlin June 2015, Family and friends: Carolyn, Rahel, Sarah J, Stephen, Amina, Amei, Albie, Mark, Sarah S, Sarah B*

FAMILIE MICEK IN DEN USA

PEARLS ON A STRING or DISCOVERY CHANNEL: YOU'VE GOT FAMILY ACROSS THE POND

Sarah Jessica McNeill (VIII p 2-2-2): »Early it was in the year 1998, when I was in the overwhelming situation that I was shortly to sit for my final exams at high school and my father died in a car accident. The absolute relief and gratitude I felt, when I heard that my aunt Amei was going to fly in from the States where she was since the early sixties. Not that I knew Amei or had many memories, other than the very fashionable ball candle with psychedelic colouring she gave me as a present the one time I met her in the eighties. Sad as this may sound, now more than 20 years later, I fondly and happily remember the evening and the visit to the restaurant in a small Bavarian village as it was the starting point of so much goodness for my life and little did I know then.«

Amei Micek (VIII p 2-1): »Meeting Sarah as an adult was a joyous and memorable occasion even though what brought us together was the death of her father, my half-brother **Heino Langen (VIII p 2-2)**. This first evening in the restaurant, Sarah struck me as a confident young lady. I remember we had so much fun in the restaurant marvelling at her big black dog being allowed in... unthinkable in the United States. We quickly became friends in addition to re-establishing family ties.«

Sarah Jessica McNeill (VIII p 2-2-2): »Anfang 1998 war ich in der überwältigenden Situation, dass ich kurz vor meinem Abitur stand, als mein Vater bei einem Autounfall starb. Ich empfand absolute Erleichterung und Dankbarkeit, als ich hörte, dass meine Tante Amei aus den Staaten, wo sie seit Anfang der sechziger Jahre lebte, einfliegen würde. Nicht, dass ich Amei gekannt oder viele Erinnerungen an sie hatte, außer an die sehr moderne Kugelkerze mit psychodelischer Färbung, die sie mir geschenkt hat, als ich sie in den 80er Jahren einmal traf. So traurig das auch klingen mag, jetzt, mehr als 20 Jahre später, erinnere ich mich gerne und glücklich an den Abend und den Besuch des Restaurants in einem kleinen bayrischen Dorf, da es der Ausgangspunkt für so viel Gutes in meinem Leben war, was ich damals noch nicht wusste.«

Amei Micek (VIII p 2-1): »Sarah als Erwachsene zu treffen, war ein freudiges und unvergessliches Ereignis, obwohl es der Tod ihres Vaters, meines Halbbruders **Heino Langen (VIII p 2-2)**, war, der uns zusammenbrachte. An diesem ersten Abend im Restaurant schien mir Sarah eine selbstbewusste junge Dame zu sein. Ich erinnere mich, wieviel Spaß wir im Restaurant hatten, als wir darüber staunten, dass ihr großer, schwarzer Hund mit hineinkommen durfte ... undenkbar in den Vereinigten Staaten. Wir wurden schnell Freunde und stellten die familiären Bindungen wieder her.«

Carolyn Magdalena Micek (VIII p 2-1-1): »Oh, I just loved Sarah from the very start and have not only considered her »family« but like a sister. Our shared grandfather was not a part of our lives and so meeting her for the first time was a homecoming for me. We went, just the two of us, to lunch in downtown Chicago and so easily talked about things that mattered to both of us – so easily catching up our lives!"

Amei: »Studying in Toronto gave us the opportunity to invite Sarah to our home in the Chicago area for the Christmas holidays 2000–2001. I can see all the beautiful Christmas packages on the buffet that she had wrapped. Each one of them were a work of art. This was the first of many occasions to bond as a family.«

Mark Albert Micek (VIII p 2-1-2): »I remember our first Christmas in 2000, that we met and spent time together. Of course, it's always a little unnerving to meet someone you are related to, but don't know other than some stories from mom. What I remember so vividly, though, is that it was easy and natural to talk, and it felt immediately like ... of course Sarah was one of the family. The way we thought about things – intellectually, spiritually, emotionally – seemed so familiar. I remember our philosophical conversations in the car on the way to get a video at Blockbuster (although I forgot which video we got – that wasn't the important part!). And also, we have a running phrase now in our family – »I feel like I know you« – which I remember saying as we parted – seems so simple, yet encapsulated well the feeling of recognition.«

Sarah Ellen Bahauddin (VIII p 2-1-2): »I first heard about Sarah not long after Mark and I started dating in 2000. Mark was going home for Christmas and was to meet her for the first time. He told me afterwards what special gift it was to get to know his cousin. It wasn't long after that that Sarah and I had to be called by our initials to eliminate the confusion of having the same name. In 2007, Sarah and Amei came to visit us in Seattle and experience our baby daughter Amina's first Halloween. It was so fun and natural spending time together playing games by the fireplace. Over the years we have spent Christmas's together, and Sarah has shared German Christmas cookie recipes with me and the kids – a sweet way of keeping their German heritage in our family traditions. Some of the most memorable times in our family have been our vacations that we have planned and taken together. The first was when we met in Germany and had the opportunity to meet Sarah's family and friends while travelling to Prague and Berlin. Two years later, we met in Iceland and spent two weeks driving around the island – sightseeing and hiking in this unique part of the world. We look forward to seeing more of the world together!«

Carolyn Magdalena Micek (VIII p 2-1-1): »Oh, ich habe Sarah von Anfang an geliebt und sie nicht nur wie »Familie«, sondern wie eine Schwester betrachtet. Unser gemeinsamer Großvater war nicht Teil unseres Lebens und so war es für mich wie eine Heimkehr, sie zum ersten Mal zu treffen. Wir gingen zu zweit Mittagessen in die Innenstadt von Chicago und sprachen über Dinge, die uns beiden wichtig waren – so war es leicht, uns über unser bisheriges Leben auszutauschen!«

Amei: »Das Studium in Toronto gab uns die Möglichkeit, Sarah in den Weihnachtsferien 2000–2001 in unser Haus in der Region Chicago einzuladen. Ich habe all die schönen Weihnachtspakete auf dem Buffet, die sie verpackt hatte, noch vor Augen. Jedes von ihnen war ein Kunstwerk. Dies war die erste von vielen Gelegenheiten, dass wir uns als Familie verbanden.«

Mark Albert Micek (VIII p 2-1-2): »Ich erinnere mich an unser erstes Weihnachten im Jahr 2000, als wir uns trafen und Zeit miteinander verbrachten. Natürlich ist es immer ein wenig nervtötend, jemanden zu treffen, mit dem man verwandt ist, man kennt ja nur die paar Geschichten von seiner Mutter. Woran ich mich jedoch sehr lebhaft erinnere, ist, dass es einfach und natürlich war zu reden, und es fühlte sich sofort an wie .... natürlich gehörte Sarah zur Familie. Die Art und Weise, wie wir über die Dinge nachgedacht haben – intellektuell, spirituell, emotional – kam uns so vertraut vor. Ich erinnere mich an unsere philosophischen Gespräche im Auto, auf dem Weg zu Blockbuster waren, um ein Video auszuleihen (obwohl ich vergessen habe, welches Video wir ausgewählt haben – das war gar nicht so wichtig!). Und außerdem sagen wir in unserer Familie jetzt laufend: »Ich fühle mich, als würde ich dich kennen« – was ich, wie ich mich erinnere, sagte, als wir uns trennten – es scheint so einfach, und drückt doch das Gefühl der Wertschätzung so gut aus.«

Sarah Ellen Bahauddin (VIII p 2-1-2): »Ich hörte zum ersten Mal von Sarah, nicht lange nachdem Mark und ich im Jahr 2000 angefangen hatten, uns zu treffen. Mark wollte Weihnachten zu Hause verbringen und sie zum ersten Mal treffen. Er erzählte mir danach, welches besondere Geschenk es war, seine Cousine kennengerlernt zu haben. Es dauerte nicht lange, bis Sarah und ich mit unseren Initialen angesprochen werden mussten, um die Verwirrung desselben Namens zu beseitigen. Im Jahr 2007 kamen Sarah und Amei zu uns nach Seattle und erlebten das erste Halloween unserer kleinen Tochter Amina. Es war so lustig und natürlich, die Zeit miteinander zu verbringen und Spiele am Kamin zu spielen. Im Laufe der Jahre haben wir einige Weihnachtsfeste zusammen verbracht, und Sarah hat deutsche Weihnachtsplätzchenrezepte mit mir und den Kindern geteilt – eine schöne Art, das deutsche Erbe in unseren Familientraditionen zu bewahren. Die wohl unvergesslichsten Zeiten unserer Familie waren die Ferien, die wir gemeinsam geplant und durchgeführt haben. Zum ersten Mal, als wir uns in Deutschland trafen und die Gelegenheit hatten, Sarahs Familie und Freunde auf Reisen nach Prag und Berlin kennenzulernen. Zwei Jahre später trafen wir uns in Island und verbrachten dort zwei Wochen, fuhren über die Insel – erlebten Besichtigungen und Wanderungen in diesem einzigartigen Teil der Erde. Wir freuen uns darauf, mehr von der Welt gemeinsam zu sehen!«

Amei: In 1964, I was witness to a car accident in front of my home in Landstuhl in der Pfalz. A German and American driver were involved. I met Ron, my husband to be, in his capacity as a defender for the American soldier. When his time in Germany ended, he needed to return to the States. So ... I followed in January 1965 and we were married in April. Our daughter Carolyn was born 1966, and our son Mark 1967. My life in the United States has been wonderful, but always with a slight turn of the head and heart to Germany.

Carolyn: Carolyn has lived many places and has loved each one of them – most notably, she is now living in Madison, WI and enjoys the long cold winters and glorious summers. She has been practising acupuncture for nearly 25 years and fills her life with family, friends and a deep connection to nature.

Mark: Mark grew up in Elmhurst Illinois, outside of Chicago, and always enjoyed going to visit Landstuhl during most summers growing up. He went to the University of Notre Dame for his undergraduate degree (Pre-Professional and Philosophy), and then went to Northwestern Medical School for his Medical Doctor degree and finished a residency and fellowship training in Internal Medicine at the University of Washington in Seattle. He then worked in Global Health for over 10 years, living in Mozambique from 2002-2004 helping to start up HIV treatment programs in public health facilities.

Sarah B: Sarah grew up in St. Cloud, Minnesota. She also has roots in Germany, in that her great grandparents immigrated to the US from Germany. She went to university at St. Cloud State, and then completed a masters and doctorate in Music Performance at the University of Washington in Seattle. She played in local orchestras and also taught at several local universities.

Mark & Sarah B family: Mark and Sarah met in Seattle playing music in orchestras and wind quintets. They then moved back to the Midwest in 2012, to be closer to family. They currently live in Madison, Wisconsin, with their two children Amina **(VIII p 2-1-2-1)** (age 12) and Albert **(VIII p 2-1-2-2)** (age 9). Mark works as a faculty physician at the University of Wisconsin. Sarah is a homemaker, volunteers at her children's schools, and also serves on the neighbourhood association board. As a family, they enjoy travelling, backpacking, camping, and hiking. Amina dances ballet and contemporary styles with a local dance company, and Albert enjoys playing soccer and reading about Greek mythology.

Amei Micek (VIII p 2-1): ameimicek@yahoo.com
Carolyn Magdalena Micek (VIII p 2-1-1): carolynmicek@gmail.com
Mark Albert Micek (VIII p 2-1-2): markamicek@gmail.com
Sarah Ellen Bahauddin (VIII p 2-1-2): sarahbahauddin@gmail.com
Amina Magdalena Micek (VIII p 2-1-2-1)
Albert August (Albie) Micek (VIII p 2-1-2-2)
Sarah Jessica McNeill (VIII p 2-2-2): sarahjayc@gmail.com

Amei: 1964 wurde ich Zeugin eines Autounfalls vor meinem Heim in Landstuhl in der Pfalz. Ein deutscher und ein amerikanischer Fahrer waren beteiligt. Ich traf Ron, meinen zukünftigen Mann, der als Verteidiger des amerikanischen Soldaten tätig war. Als seine Zeit in Deutschland zu Ende ging, musste er in die Staaten zurückkehren. Ich folgte im Januar 1965 und wir haben im April geheiratet. Unsere Tochter Carolyn wurde 1966 und unser Sohn Mark 1967 geboren. Mein Leben in den Vereinigten Staaten war wunderbar, doch immer waren Kopf und Herz leicht nach Deutschland gewendet.

Carolyn: Carolyn hat an vielen Orten gelebt und jeden davon geliebt – jetzt lebt sie in Madison, WI und genießt die langen kalten Winter und herrlichen Sommer. Seit fast 25 Jahren praktiziert sie Akupunktur und erfüllt ihr Leben mit Familie, Freunden und einer tiefen Verbundenheit mit der Natur.

Mark: Mark wuchs in Elmhurst Illinois, außerhalb von Chicago, auf und genoss es immer, Landstuhl während der meisten Sommer zu besuchen. Er besuchte die Universität von Notre Dame und absolvierte hier seinen Bachelor-Abschluss (Pre-Professional und Philosophie), dann wechselte er an die Northwestern Medical School für sein Doktorat und beendete eine Residenz- und Stipendienausbildung in Innerer Medizin an der Washingtoner Universität in Seattle. Anschließend arbeitete er über 10 Jahre lang im Bereich der weltweiten Gesundheit und lebte von 2002–2004 in Mosambik, wo er bei der Einrichtung von HIV-Behandlungsprogrammen in öffentlichen Gesundheitseinrichtungen half.

Sarah B: Sarah wuchs in St. Cloud, Minnesota, auf. Auch sie hat Wurzeln in Deutschland: Ihre Urgroßeltern sind aus Deutschland in die USA ausgewandert. Sie studierte an der Universität St. Cloud State und absolvierte anschließend einen Master und einen Doktortitel in Musik-Performance an der Washingtoner Universität in Seattle. Sie spielte in örtlichen Orchestern und lehrte auch an mehreren Universitäten der Umgebung.

Mark & Sarah B Familie:
Mark und Sarah trafen sich in Seattle und spielten Musik in Orchestern und Bläserquintetten. Im Jahr 2012 kehrten sie dann in den Mittleren Westen zurück, um der Familie näher zu sein. Sie leben derzeit in Madison, Wisconsin, mit ihren beiden Kindern Amina **(VIII p 2-1-2-1)** (12 Jahre) und Albert **(VIII p 2-1-2-2)** (9 Jahre). Mark arbeitet als Fakultätsarzt an der Universität von Wisconsin. Sarah ist Hausfrau, Freiwillige an den Schulen ihrer Kinder und arbeitet auch im Vereinsvorstand der Nachbarschaft. Als Familie genießen sie das Reisen, Rucksack-Tourismus, Camping und Wandern. Amina tanzt Ballett und zeitgenössische Stile in einer lokalen Tanzgruppe, und Albert spielt gerne Fußball und liest über die griechische Mythologie.

Google photos album:
https://photos.google.com/share/AF1QipMYrbluGTGOD-jebdEb6xncWCx8VNKNVGVBB9idD93pfTMMX3AInMV-DOdXgjRmAUaQ?key=bXBONHd1RzB0bXhDbFhFeHdweD-FtWGdwRWI1Q29n

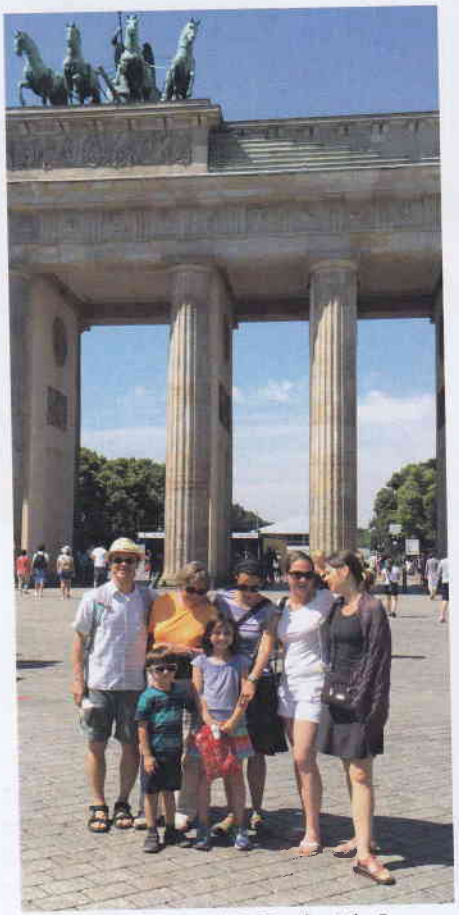

Abb. 5: *Berlin June 2015, Family at the Brandenburger Tor: Mark, Albie, Amei, Amina, Sarah B, Sarah J, Carolyn*

Abb. 6: *1998 Sarah J und Amei*

Abb. 7: *Carolyn*

Abb. 8: *2011 Chicago, Family and friends at the Art Institute of Chicago: Sarah J, Todd, Carolyn, Amei*

Abb. 9: *Berlin June 2015, Family and friends riding the tube / Familie und Freunde in der U-Bahn: Carolyn, Mark, Sarah B, Sarah S, Amina, Amei, Albie*

Abb. 10: *Amei, Amina, Sarah B, Mark, Albie*

Abb. 11: *Galapagos 2019: Amina and Albie*

Abb. 12: *Galapagos 2019: Mark und Sarah B.*